VERONIKA (Version: 2024-MAI-19)

Einführung (Misi: 1804-1843, Veronika: 1806-1843)

Kapitel 1: Die Mandelblüte (1806-1808)   
Kapitel 2: Der träumerische Ritter (1810-1812)   
Kapitel 3: Die Prophezeiung der Zigeunerin (1812)   
Kapitel 4: Veronika lernt (1812-1818)   
Kapitel 5: Reitstunde (1820)   
Kapitel 6: Der erste Schluck (1822)   
Kapitel 7: Der erste Kuss (1823)   
Kapitel 8: Geheime Nächte (1825)   
Kapitel 9: Der elterliche Segen (1825)   
Kapitel 10: Die Entführung der jungen Gräfins (1826)   
Kapitel 11: Die Hochzeit in Csimaszombat (1826)   
Kapitel 12: Der Sternensturm (1833)   
Kapitel 13: Börgönd (1843)   
Kapitel 14: Die Blüte der Elsbeerenbaum (1843)

Nachwort

VORWORT

Diese Geschichte wurde von mir zu Papier gebracht zu Ehren der Gräfin Veronika, die bezauberndste Tochter des Burgherrn zu Tata.

*„Ihr lächelnd Antlitz, zart wie eine Mandelblüte*

*Ihr Blick, hell wie Sternlicht bei Nacht*

*In Ihrer Anmut, dem Glanz der Gräfin*

*Erleuchted Tata in majestätischer Pracht“*

Im Jahre unseres Herrn 1774, erbot Ihre Majestät, die allerdurchlauchtigste Kaiserin Maria Theresia, dass jeder Spross getreuer Untertanen, welches zum Vollendeten sechsten Lebensjahres nicht unter Anleitung eines Hauslehrers stand, ein Pädagogium aufzusuchen solle.

Drei Dutzend Jahre zogen ins Land, und in den Tagen als der Winter dem Lenz wich, geschah es, dass des Stallmeisters Sohn, Misi Szabo, das Alter von sechs Jahren erreichte. Doch nicht nur der rühmliche Adel verweilte in den Mauern des Schlosses zu Tata, auch den Kindern des Gesindes bot sich Obdach. Ebenso standen die Kinder des Dorfes unter der Obhut des Lehnsherr. Darob sah sich der weise Graf Esterhazy gezwungen eine Stätte der Lehre einzurichten um für die Unterrichtung seiner Untertanen innerhalb seiner Mauern zu sorgen und berief einen Lehrmeister an seinen Hofe.

Die Knaben und Mädchen des Dorfers wussten gar nicht wie ihnen geschah als sie die festen Mauern des Schlosses betraten, dass den Widrigkeiten des rauen Winters standhaft trotze, und in der Schrift- und Wortkunst unterwiesen wurden. Sie waren mehr als nur bemüht Feder und Tinte Herr zu werden und waren von Ehrgeiz getrieben das Rechnen und Schreiben schneller zu erlernen als ihre Schulgenossen. Wer vermochte es zu erahnen was aus einem so gewitzten Kind einmal werden könnte; ein Gelehrter, ein Geistlicher, oder gar ein Kantor-Lehrer, dem nicht die Not zu einem gemeinen Handwerk drängte.

Gleich tat sich von Beginn an der kleine Misi Szabo hervor, denn ihn musste man nicht wie den Anderen mit einem Übel drohen, um den Pflichten gewissenhaft nachzukommen. Nein, denn der Junge hatte einen Scharfsinn wie ein Schwert und konnte Lektionen nach nur einmaligem studieren sofort verinnerlichen und rezitieren.

Der damals am Hofe praktizierende Kantor-Lehrer, Herr Bernat Menner (1786-1846), sprach

in einem seiner selten vergönnten Momente, an dem sein Geist und Verstand nicht getrübt war, in höchsten Tönen über den kleinen Knaben: „Sehen Sie, meine Herren, ein Kind mit solchem Verstand wird es noch weit bringen. Sie werden sich noch wundern“. Ach, wüsste er denn nur, wie recht er behalten sollte. Denn nicht nur mit seinem Verstand, sondern auf vielerlei Art und Weise veränderte der kleine Misi Szabo die Geschicke seiner Zeit.

Gewiss wollen wir aber nichts überstürzen. Lassen Sie mich die Sage mit Bedacht und chronologisch erzählen, so wie sie von meinen Vorfahren und Bewohnern des Dorfes über Jahrhunderte weiter überliefert wurden.

Kapitel 1

Die Mandelblüte (1806-1808)

1806: Nun, lassen Sie mich die Geschichte von Anfang an zu Papier bringen. Unser Herr Graf Jankovich, der – nun ja, wie soll ich das mit schönen Worten ausdrücken, aber ich sage nur die Wahrheit – ein edler Mann ohne Eigentum ist, der arm geworden ist, der aber gebildet wurde, den Herr Graf Esterházy hat seit seiner Kindheit bekannt und den er als seinen guten Freund akzeptierte, nun ja, als unseren Herrn Graf Jankovich, seine drei wunderschönen Kinder, einen jungen Mann und zwei Mädchen, und sein Erstgeborenes wurde Maria Veronika genannt, in Erinnerung an die beiden treuen Gefährten unseres Herrn Jesus Christus auf dem Weg zum Kreuz. Das Dokument, dass ihr Geburtsdatum bewahren sollte, wird mit der Zeit verloren gehen – wie und warum, wer bis zum Ende dieses kleinen Buches vorstößt, wird es herausfinden. Die Zeitpunkte seiner Taufe kennen wir nur aus den Kirchenbüchern, wonach der Tag seiner Geburt ganz am Anfang des Frühlings liegt, dem Beginn des Monats Lenzmonds, also des Monats Frühlingsmonds. In jüngerer Zeit wurde dieser Monat auch Martius genannt, nach der heidnischen römischen Gottheit, die den Namen Mars erhielt und aufgrund ihrer blutigen Farbe als Kriegsgott galt. Sicher ist jedoch – egal wie dieser Monat heißt –, dass die Sonne im Sternbild Fische (in dem der menschliche Geist zwei verspielte Fische zu sehen ahnt) auch über ihre Idus (Idus\*=Mitte des Monats / aus latein) hinaus unterwegs ist. Zur Zeit ihrer Geburt kam der Frühling schnell und Mária Veronikas Wiege stand oft im Schlossgarten, wo die Bittermandelbäume ihre schneeweißen Blüten blühten. Diese Blumen begrüßen die Frühlingsluft mit einem Lächeln genauso lieb, wie die kleine Veronika ihr Kindermädchen, die sich über sie beugten, und die Grüße der vorbeigehenden Dienerinnen und Dienstboten. Es hätte nicht anders sein können, dass die Burgbewohner Veronika nur „Mandelblüte“ nannten und Jahr für Jahr darauf warteten, dass die Mandelbäume blühten, um ihren Geburtstag feiern zu können.

1808: Doch weh!, Veronika war kaum zwei Jahre alt, als ihr beim Spielen im warmen Sommerpark, während sie ein kleinen geschnitzten Ross in den Mund nahm (wie es alle Kinder in diesem Alter mit ihren Spielsachen tun), ein kleines Stück Holz abfiel und Veronika schluckte es. Und ein kleiner Dorn stach in ihre Speiseröhre durch und das Mädchen begann zu schnarchen. Ruften sofort einen Arzt, doch als er ankam, war Mária Veronika blass und noch blasser. Selbst die Kräuterhexe (in Originaltext „Javasasszony“ = alte Frau, fast eine gute Hexe, die sich mit Heilkräuter auskennt und heilen kann) kennt kein Heilmittel für solch ein unglückliches Ereignis. Deshalb riefen sie die Burgbewohner zusammen und befahlen allen Erwachsenen und Kindern, den Rosenkranz zu beten, denn hier konnten sie nur auf die Hilfe Unserer Lieben Frau, der allerseligsten Jungfrau Maria, zählen. Und siehe, es geschiet ein Wunder: Nach dem siebten Rosenkranz begannen die Kerzen im Schlosssaal zu flackern und in stärkerem Licht zu leuchten. Eine warme Brise wehte durch das Fenster und die schnarchende Veronika weinte laut und gesund auf. Sind wohl die Engel Gottes zu dem kleinen Kind geflogen und haben den Holzstück vom Spiel-Ross so ausgerichtet, dass die Luft ungehindert in ihre Lungen strömen konnte? Sicherlich, weil das Stück Holz nicht ausgespuckt wurde und man es auch nach Jahrzehnten noch rund um das Brustbein der Gräfin spüren konnte.

1811: Mária Veronika wuchste und jedes Frühjahr wird dem Adligen ein Kranz aus Mandelblüten aufs Haupt gelegt. Seit ihrer Geburt hat sie weder eine Schere noch ein Messer im Haar gehabt, und ihr weicher Haarkranz fällt am Ende ihres fünften Lebensjahres wunderschön auf ihren Rücken. Es bestand kein Zweifel, dass sie die schönste Tochter des Landkreises werden würde, genau wie ihre legendäre Urgroßmutter, deren Schönheit sich von Serbien nach Polen verbreitete.

Kapitel 2

Der träumerische Ritter (1810-1812)

1810: Der Sohn des Stallmeisters, Misi Szabó, war erst sechs Jahre alt, gehorchte den Gesetzen unserer Kaiserin Maria Theresia und wurde zur Schule geschickt. Der immer besoffene Kantor-Lehrer, Bernat Menner, der seit vier Jahren die Gesangsschule der im Jahr des Herrn 1806 gebaute „Kirche zur Erhöhung des Heiligen Kreuzes“ leitete (heute nur noch Alte Kirche genannt), unterrichtete auch die Söhne und Töchter von Dienern, aber vielen der kleinen Racker gefiel das nicht – sie waren mehr an Unfug interessiert und daran, wie und auf welche Weise sie schwarzen Pfeffer unter den Nasen ihrer Kumpels zermahlen können. In der Chronik heißt es, dass Meister Bernát die Benehmung der Kinder nur deshalb so gelassen ertragen konnte, weil er von Bier lebte, was sogar in seinem Vertrag verankert war, und das alles kann man noch heute im Tata-Schlossmuseum nachlesen und so: „An Menner, Der Leiter des Chores, da er nur von Bier lebt, fügt seinem Gehalt sechs volles Fassl Bier pro Jahr hinzu.“

1812: Nur Misi Szabó und einige seiner Gefährten erwerben das Wissen, und sie lernen bald, die kursiven (in Originaltext „kacskaringós“ = kompliziert formierte Linien und Kurven) Buchstaben zu schreiben und sie kontinuierlich zu lesen, nicht nur in Silben, wie die anderen ihres Alters. Zu dieser Zeit galt es noch als selten, dass ein Kind aus Leibeigenen ein Buch in die Hand nehmen konnte, und es galt als großes Privileg, als der Kantorlehrer Misi Szabó eines frühen Morgens in die Kirchenbibliothek einlud (bevor er mit seinem täglichen Dosis Bier fertig war) und erlaubte ihm, ein Buch mitzunehmen. Misi Szabó interessierte sich vor allem für die Chroniken der Vergangenheit und für Pferde als Natur, denn sie half ihrem Vater schon früh bei der Ausbildung der Pferde im Guts-Stall. Er stand verwirrt vor diesen riesigen Büchern und wusste nicht, welches er wählen sollte, denn er konnte nur den Titel lesen, aber denen berühren und die Seiten aufblättern durfte er nicht. Meister Bernát, der die Interessen von Misi Szabó gut kannte, nahm ein großes Buch, das etwa drei Pfund wog, und legte es in seine Hand: Pass auf es auf, mein Sohn, und wenn du am Ende angelangt bist, bring es mir in Heil zurück. Damit warf er Misi aus der Bibliothek, weil er sich bereits sehr durstig spührte.

Nun, in diesem Buch wurden die Heldentaten der alten Tapferen beschrieben, angefangen bei Pferdeüberfällen über die Strapazen der tatarischen Flut (1242) bis hin zu Kämpfen mit den Türken, bis die Burg von Buda schließlich den heidnischen Händen entkam (1686). Als Misi nach Hause kam, fing er sofort an, das Buch zu lesen und hätte die Buchstaben fast verschlungen. Die Geschichte von Mihály Dobozi hat sich am besten in sein Herz eingebrannt. Das ist nicht umsonst, denn der Erzengel Mihály selbst ist Misi‘s Name in der Taufe, er saß seit seiner Kindheit auch auf dem Pferd, und selbst die Legende (1526) spielte sich in Pusztamarót ab, nicht weit von Tatas Burg entfernt. Nur konnte er sich mit der traurigen Ende, die im Buch beschrieben wurde, nicht abfinden und beschloss, ein Pferd zu dressieren, das seine Verfolger auch unter der Last zweier Menschen hinter sich lassen würde und nicht in so einer Traurigkeit enden würde wie die Geschichte von Mihály Dobozi\*.

*Für Marcus: \* Ritter Mihály Dobozi wurde vielzahl als Gemälde von berühmten Malern verewigt, er ist ein gutbekannter Held in der Ungarischen Historie und war Vorbild viele Jungen in der 19. Jh.*

Und wer meine Chronik weiter liest, wird auch wissen können, wie unerschütterlich Misi Szabó diese Träume verfolgte. Von diesem Moment an beobachtete er das Verhalten der Pferde noch bewusster, und sobald er ein gelesenes Buch an Kantor Menner zurückgab, verlangte er sofort ein neues und bekam es von ihm. Und nicht nur Bücher, sondern auch solche seltenen Zeitungen, in denen die Stallmeisters der Grafen Szécheny und Esterházy die Früchte ihres Wissens weitergaben.

So wuchs und wuchs er an Körper und Geist, bis er zu einem schneidigen jungen Mann und einem im ganzen Land bekannten Dressurreiter wurde. Und das Wachstum seiner Seele folgte bald, aber das Einzige, was ich Ihnen über der Grunde dieses Wachstums sagen kann, ist, dass sie so braune Augen, so süßes Lächeln und so ebenholzfarbene Haare hatte, das in einem Jahrhundert in diesem weiten Land nur einmal gibt!

Kapitel 3

Die Prophezeiung der Zigeunerin (1812)

Beide Kinder sind im Schloss Tata aufgewachsen, Misi war zwei Jahre älter als Mária Veronika, was wir aber nicht genau wissen können, da die Taufurkunden des einfachen Volkes in der Pfarrei nicht mit solcher Sorgfalt aufbewahrt werden. Misi hatte als der Sohn des Stallmeisters das Privileg, mit den adligen Kindern zu spielen und von ihnen die Regeln und Manieren vornehmer Verhaltens zu lernen. Denn als zukünftiger Paradekutscher musste er nur wissen, wie er dem Grafen und der Gräfinnen beim Ein- und Aussteigen in die Kutsche helfen konnte, wann sie ihr Gepäck hinter sich hertragen oder wie sie das erlegte Wild nach der Jagd in die Küche des Grafen transportieren sollten. Und auch wohl, wenn sie ihn etwas fragten, sollte er in der Lage sein, darauf klug und im hoffähigen Stil zu antworten. Und da er all diese Verhaltensweisen in seiner Rede zum Ausdruck bringen musste, fand er es nützlich, so viel Zeit wie möglich in der Gesellschaft von edlen Herren und Damen zu verbringen.

So lernte er bereits in seiner frühen Kindheit, wie die adeligen Herren, Damen und Kinder miteinander sprachen, und er nahm die Art ihrer Worte und sogar den Klang ihrer Stimmen in sich auf. Ein guter Kutscher wäre nicht von einem Grafen oder einem Baron zu unterscheiden, wenn ihre Kleidung vertauscht wäre. Die Täuschung würde sich erst offenbaren, wenn sie hinten im Wagen den Platz wechselten, weil ein Baron oder Graf die Pferde sicher nicht so geschickt lenken könnte.

Nun, als die Kinder so am Ufer des Alten Tata-Sees spielten, blieb plötzlich eine alte Zigeunerin hinter den spielenden Kindern stehen und begann aus tiefstem Herzen Veronikas Schönheit zu preisen. Auch Veronika bewunderte das kunterbunte Kleider der Frau, bestehend aus etwa zehn Röcken, und fragte passenderweise, was sie anhabe. Sie kommt gerade hierher - antwortete die Zigeunerin - und wenn sie schon hier ist, würde er gerne die Zukunft erzählen, zeigen Sie einfach Ihre Handflächen.

Und während Misi Szabó zögerte, nahm Veronika ihren Mut zusammen und zeigte ihre zarten weißen Hände, die die Zigeunerin nicht einmal berührte, sondern nur aus der Ferne betrachtete. Sie murmelte lange vor sich hin, dass sie die Zeichen nicht verstand, doch die Kinder lächelten ihn so neugierig an, dass sie nur sagte:

„Nun, meine Liebe, ich weiß nicht wirklich, was ich von diesen Zeichen halten soll, aber in deiner Handfläche steht geschrieben, dass du am schönsten Tag deines Lebens von einem Geschöpf Gottes mitgenommen wirst, das einst … wäre fast dein Schicksal geworden. Aber genau das macht diesen Tag zum schönsten in Deinem Leben. Und irgendwie glaube ich aus den Zeilen auch herauslesen zu können, dass dieses Wesen bereits teilweise in der gnädigen Fräulein residiert. Aber ob es ein Tier oder ein Dämon ist, der in deine Handfläche geschrieben ist, ob es ein kleiner Wurm oder ein riesiger Drache ist, kann ich nicht erkennen.“

Nun, Veronika hatte Angst vor dieser Vorhersage, und Misi Szabó stand, wie man es von einem jungen Ritter erwartet und um gleichzeitig Veronikas Aufmerksamkeit und Angst abzulenken, vor ihr und streckte ihr tapfer die Hand entgegen. „Das solltest du mir besser sagen, alte Hexe!“ sagte er zu der Zigeunerin, obwohl sie gerade gehen wollte. Er warf nur einen Blick auf die kleinen schmutzigen Hände von Misi Szabó, aber sein Gesicht verfinsterte sich sofort: „Nun, mein Sohn, ich möchte lieber nicht sagen, was in deiner Handfläche geschrieben steht, nur dass der große Schatz deines Schicksals mit einem Lichtstrahl kommt, und dein kurzes Glück hängt von einem Lichtstrahl ab.“ und eilte mit gesenktem Kopf davon, als würde sie es bereuen, in die Zukunft der Kinder geblickt zu haben.

Die beiden Kinder schauten der verschwindenden Gestalt der Zigeunerin lange nach und dann einander an. Dann wurde Veronika lachen anzufangen, zwei kleine Schönheitslöcher wurden in ihrem Gesicht entstehen, die auf Deutsch Grüberli heißen, sie hebte ihre Schulter ein wenig vor ihr Kinn und nach einem Moment bedeckte sie ihre Augen mit ihrer rechten Hand (wie ein kleines Kind, das beim Versteckspielen denkt, wenn es nicht jemand anderen sieht, sieht ihn auch niemand anderes). Nachdem sie ein wenig gewartet hatte, spreizte er die Finger vor seinen Augen und spähte auf Misi Szabó durch den kleinen Spalt.  
*(\*an Marcus: diese Bewegungsmuster zeige ich nächstesmal an Nicole, damit Sie es Dir vorspielen kann – es war eine eigenen Stil von intimen Lachen, was sogar meine Oma noch mit mir als Kind gespielte und angeblich wirkte durch VIELEN GENERATIONEN sehr gut bei der Diskussionen mit Männer…. ÜBRIGENS es gibt auch so eine Smiley auch!!!!!!)*

Misi Szabó streckte ihm ritterlich den Arm hin, wie sie es bei den Herren im Burghof gesehen hatte. "Meine wunderschöne Prinzessin?" beharrte er in einer großartig jungenhaften Art, obwohl er genau wusste, dass Veronika „nur“ eine Gräfin war. Doch stattdessen rannte Veronika davon und lachte auf ihm nur aus der Ferne.

Kapitel 4

Veronika lernt (1812-1818)

1812: Nicht lange nach dem, was oben beschrieben wurde, erreichte auch Veronika das Schulalter. Aber er wurde nicht von Bernát Menner unterrichtet, der immer ein wenig beschwipst war, sondern von der Erzieherinnen und Hofdamen des Grafen. Und zu dieser Zeit war es für Mädchen und junge Männer wohl nicht angemessen, die gleiche Schule zu besuchen, weil die jungen Mutigen und die zukünftigen Damen andere wichtige Dinge lernten.

Neben Lesen und Schreiben lernte Veronika auch Geschichte und Geographie, aber vergessen Sie nicht die Künste: Sie lernte auch Klavier spielen, malen und elegante Kleidung zu entwerfen. Sie hatte jemanden, an dem sie sich ein Vorbild nehmen konnte, denn im Schloss Eszterházy übernahmen viele Damen leitende künstlerische Aufgaben, wie zum Beispiel die französische Marquise Mária Franciska (geb. Roisin), die selbst III. Graf Miklós Eszterházy eheliche Frau war, und der kleinen Mária Veronika war sie ein großes Vorbild in Musik, Mode und künstlerischem Geschmack.

1818: Einmal unterhielt sie sich mit seinen Hofdamen über die Formen der Möbel und die Anordnung der Räume, und natürlich war auch die 12-jährige Veronika da und bemerkte, dass da standen drei verzierte Stühle und war etwas darauf geschrieben, aber auf allen dreien unterschiedlich, und sie begann, die Buchstaben zu entziffern: Amor, Provision, Labora. Die Hofdamen lächelten über die Bemühungen des Mädchens und fragten sie, ob sie wisse, in welcher Sprache sie geschrieben seien. Obwohl Mária Veronika klug war, waren ihr diese Worte noch nie begegnet, und so begann sie sich zu schämen, dass sie die Frage nicht beantworten konnte. Obwohl sie erriet, was ein Wort nicht bedeutete, ließ sich seine Bedeutung am besten im Lateinischen finden. Also antwortete er fragender: „Wohl nicht auf der Notar-Sprache?“

Marquise Roisin legte ihre Hand auf Veronikas Kopf und nickte anerkennend. Obwohl dieses Nicken eher an seine Hofdamen gerichtet war und sie zum Gehen drängte, deutete es darauf hin, dass die junge Gräfin Jankovich jetzt unterrichtet wird und dass sie sich deshalb allein mit Veronika befassen wollte. Und sie erklärte Veronkia leise die Bedeutung der mysteriösen Worte.

„Amor tut so viel wie Liebe. Obwohl Provisio in der heutigen Welt eine andere Bedeutung hat, setzt es sich aus den Wörtern pro (Vorwärts) und visio (Sehen) zusammen und bedeutet ursprünglich Voraussicht. Und Sie kennen das Wort „Labora“ aus dem Gebet, das die Mönche murmeln.

Ora et labora – Veronika schnappte ohne nachzudenken. Bete und arbeite!

Frau Mária Franciska Roisin nickte und fasste die Bedeutung der auf den Stühlen geschriebenen lateinischen Wörter zusammen: „Du lernst jetzt, mein Mädchen, aber du wirst bald mit der Schule fertig sein.“ Und vergessen Sie nicht, was Sie lernen, Sie sollten es mit Liebe füllen und zum Wohle Ihrer Mitmenschen einsetzen – egal, ob es sich um einen Adligen oder einen Diener handelt. Nutzen Sie das Gelernte vorausschauend und ergänzen Sie das Gelernte durch eigene oder noch mehr durch Erfahrungen aus den Fehlern anderer.“ Und lächelnd streichelte er das seidige Haar des Mädchens und fuhr fort... „Und weil jeder Fehler macht, verwandeln Sie die schlechten Dinge, die Sie erleben, in Weitsicht und Pläne.“ Eine einzige kluge Entscheidung kann ein Wendepunkt in Ihrem Leben sein. Und schließlich arbeiten Sie fleißig an dem, was Sie gelernt und geplant haben, denn Wissen, das nicht genutzt wird, ist eine größere Torheit als Unwissenheit selbst!“

Veronika dachte über das Gehörte nach, obwohl sie „pro visio“ noch nicht wirklich verstand, vor allem darüber, wie man mit einer einzigen Entscheidung die Zukunft so oder so beeinflussen kann. Aber das Pro-visio-Gefühl hatte sich bereits in ihrem klugen Kopf festgesetzt, und sie begann davon zu träumen, welche große Entscheidung ihres Lebens in eine andere, richtige Richtung lenken würde.

Kapitel 5

Reitstunde (1820)

16 Jahre sind seit der Geburt von Misi Szabó vergangen und auch Veronika kam mit 14 Jahren in die Pubertät *(Bitte statt Pubertät etwas schöneres, altes Wort zu finden!!!!).* Sie hatte immer noch kindliche Gewohnheiten, aber sie kleidete sie in weibliche Bewegungen. Ihr Lächeln, das die seltsame Vorhersage der Zigeunerin auf ihr kindliches Gesicht geworfen hatte, war jetzt voller Charme. Wenn mit Grüberlis lächelte, neigte sie in der letzten Zeit dazu, ihre Wange zur Seite zu drehen und so einen kleinen Teil seiner hochgezogenen runden Schulter freizugeben. Es gibt keinen Raum für Zweifel, sie spielte mit dem, der ihren Blick erwidern wollte, dass auch er seinen Kopf bewegen musste, um Veronikas blütenden Gesicht in seiner Gesamtheit zu sehen. Und was für ein Anblick war das! Aus dem Augenwinkel lächelte so, dass es ihr selbst oft zu viel war. Dabei hebte sie ihre Hand vor die Wange, bedeckte damit seine Augen, öffnete dann, je nach Lust und Laune plötzlich oder langsam einen kleinen Spalt zwischen Mittel- und Ringfinger und blickte sie von dort hinaus. Doch sie rannte nicht mehr weg: Umso neugieriger war sie auf den verwirrten Blick der jungen Männer, da sich nicht viele trauten, den Blick ihrer braunen Mandelaugen zu erwidern.

Auch bei Misi Szabó begann das Kinn zu schuppen, und im Alter von 16 Jahren war er Paradetrainer des Schlosses. Er verlor seine Eltern, weil sein Vater gegen Napoleon Bonaparte eingezogen wurde, und im letzten Jahr des tödlichen Krieges kehrte er nach einer schweren Verwundung nach Hause zurück und in das Wundfieber war er für immer verschwunden. Und seine Mutter starb danach in Trauer, und sie ruhten nebeneinander auf dem Tata-Friedhof... das ist oft der Fall, wenn zwei Seelen sich wirklich lieben. So musste Misi Szabó schnell auf eigenen Beinen stehen, denn weder ihr Bruder, noch ihre Eltern, noch ihre Verwandten waren weit entfernt. Es ist ein Glück, dass er in der Schule so fleißig lernte und sein Lehrer, der Kantor Bernát Menner, ihn mit so vielen schönen Büchern und gelehrten Schriften versorgte, dass er sich sowohl in edlen Gesprächen auf der Jagd als auch bei der Ausbildung und Pflege von Pferden behaupten konnte.

Es bestand kein Zweifel, dass Veronikas Vater der alte Graf Jankovich Szabó Misi beantragte, dass er seiner Tochter das Reiten beibrach. Und so luftig und leicht wie Fräulein Veronika die Treppen des Schlosses hinauf sprang, so fest und kraftvoll saß sie auf der sanften Stute, auf der sie ihre ersten Reitstunden nahm. Aber Veronika war aus hartem Holz geschnitzt, und sich damit nicht begnügt fühlte, auf einer Stufe im für Damen vorgeschriebenen Seitensattel (der damals auch in Ungarn aus dem Deutschen entlehnten Wort „Damen-Sattel“ hieß) zu reiten, sondern gerne galoppieren und rennen. Und irgendwie überredete sie Misi Szabó, sie in Hosen auf das Pferd zu setzen und ihr einen richtigen Sattel auf das Pferd zu legen. Obwohl ich vermute, dass ihre „Grüberli“ der Schlüssel war, mit dem sie ihren Wunsch durchsetzte. Oder wenn nicht, diese braunen Mandelaugen? Damals dachte sie zum ersten Mal darüber nach, was pro-visio bedeuten könnte, also vorausschauende Planung der Zukunft, wovon Marquise Roisin Veronika erzählte, während sie die Bedeutung der lateinische Wörte erklärte, die auf den drei meisterhaft geschnitzten Stühlen im Schloss geschrieben standen . Wird dies der Schlüssel zum großen Wendepunkt in ihrem Leben sein, dass sie wie ein Mann im Sattel sitzen kann? Und wie konnte Veronika aus der Erinnerung vor Jahren gerade jetzt darüber nachdenken? Hängt es mit allem zusammen, sogar mit der Weisssage der Zigeunerin, deren sie als Kind nur gelachte? Nun langsam, lassen uns in der Geschichte nicht voreilen!

Und siehe da, Misi Szabó staunte selbst darüber, wie selbstverständlich Veronika auf den Rücken des Hengstes sprang und wie fest sie den jungen Hengst zwischen ihren Knien hielt, der ihr sofort gehorchte. Er war ein starker Hengst, sein schwarzes Haar war so schwarz glänzend wie das Haar von Veronika, er hätte zwei Menschen tragen können, und das, obwohl er erst anderthalb Jahre alt war und ganz am Anfang des Dressurreitens stand.

Und die Zeit noch nicht einmal am Ende des Jahres angelangt, da war sich Veronika auf dem Rücken des Pferdes so sicher, dass sie und Mihály tapfer weit über die kargen, buschigen Hügel von „Hajagos“ hinaus ritten, bis hin zu den Ruinen der berühmten Abteikirche in „Zsámbék“, während sie über die Schönheit der Natur spriachen. Und während Veronika die Namen der Pflanzen lernte und welche Wirkung sie auf Gesundheit oder Krankheit hatten, nahm Misi Szabó die schönen Sätze der edlen Sprache und die oft komplizierte Worte in sich auf. Während Veronika die Vögel kennenlernt und ihre Lieder summt (insgeheim sogar pfeift, obwohl das für eine Gräfin nicht angemessen ist), ahmt Misi Szabó die edle Sprechweise und die schön artikulierte Rede nach, mit der Veronika sprach. Und während das Mädchen nach den Spuren der wilden Tiere suchte und erriet, um welches Tier es sich handeln könnte, und ihre Gewohnheiten verglich, wo und wann sie trinken gingen, beherrschte der schneidige Kutscher die Sitten und Gebräuche der Hofetikette so gut, dass es jeder, wer seine Rede hört und seine Bewegungen sieht, denken könnte, er sei ein Mann von Adel.

So entwickelten sie sich und lernten über Jahre hinweg voneinander, sowohl in ihrer Seele als auch in ihrem Körper. Auch die Burgbewohner liebten Veronika wegen ihrer Freundlichkeit und Klugheit, noch mehr als damals, als sie noch ein kleines Kind war, als alle sie noch Mandelblüte nannten.

Kapitel 6

Der erste Schluck (1822)

1822: Veronika, die bereits ihr 16. Lebensjahr erreicht hatte und zu einer schönen schlanken Dame heranwuchs, spielte oft mit ihren Freundinnen, und wenn ein großer Feiertag war, schlichen sie sich in das Gasthaus (gegenüber der Kirche, am Ufer des Tata-Sees), das Szarka (auf deutsch „Elster“) hieß und dafür berühmt war, dass Ferenc Kazinczy selbst im Jahr des Herrn 1803 acht Tage darin verbrachte, als er von Buda nach Wien reiste.

Als einmal Kirtag gefeiert wurde, fasste Veronika Mut und betrat mit ihren Freundinnen das oben erwähnte Gasthaus. Aber sie waren vorsichtig – wie junge Mädchen, die ihre Flügel und ihren Charme ausprobieren, aber doch noch nur Kinder sind–, denn sie kamen am frühen Nachmittag dorthin, als das Gasthaus bereits leer war, denn wer zu Mittag essen wollte, hatte bereits seinen Magen gefüllt und ging heim. Nur das Personal stapelte die Tische und Teller, und was von der Festtagsspeise nicht aßen wurden, verschlangen sie mit gutem Appetit. Nun, es kamen auch die Zigeunermusikanten, die zu der tollen Abendunterhaltung eingeladen wurden, um ihre Geigen, Schalmeinen und Kontrabässe stimmen und sich auf den Abend vorbereiten.

Veronika und ihre Freundinnen flüsterten leise, wie es für solche Mädchen in diesem Alter üblich ist, und dieser kleine Kranz konnte der Aufmerksamkeit des alten Zigeunerprimas, der selbst sechs erwachsene Kinder und mehr als ein Dutzend purde *(an Marcus: „purde“ = auf zigeunerische Dialekt bedeutet „Kleinkind unter 6 Jahren“ – gerne andere deutsche Wort verwenden)* Enkelkinder hatte, nicht entgehen. Nun, dachte der Zigeunerprimas, wenn er fragen würde, was ihre Lieblingslied sei, würden sie dann alle beschämt auf die Straße rennen, oder wenn nicht, wer würde den Mut zu antworten? Und in diesem Moment fragte er zweideutig: „Sagen Sie mir bitte, wessen Lied soll ich spielen?“ *(an Marcus: warum diese Frage zweideutig ist, das muss ich Dir später erklären – zu viele zigeunerische Tradition auf einmal, was hierzulande unbekannt ist….)*

Plötzlich herrschte unter den Mädchen eine solche Stille, dass sogar das Summen einer Fliege zu hören war, aber eine von ihnen – keine andere als Veronika – trat vor und antwortete:

Sagen sie zu mir: „Jajj, wie wunderschöne...“ und der Zigeuner kannte die Fortsetzung auswendig, denn er erinnerte sich daran, dass Graf Jankowitsch beim letztjährigen Abschied dieses Lied an seine Frau, Veronikas Mutter, gewünscht hatte. Und da Veronika eine vollständige Kopie ihrer Mutter war (schließlich hatte sie von ihrem Vater nur die braune statt der blauen Augen ihrer Mutter geerbt), begann sie zu spielen:

„Jajj, wie wunderschöne…“, und er blieb stehen und warf einen Blick auf Veronika, um zu sehen, ob sie sang. Veronika fuhr fort: „blaue Augen…“

In diesem Moment öffnete sich die Tür des Gasthauses und Misi Szabó trat ein, der sich mit 18 Jahren bereits Paradekutscher nennen durfte. Und als er eintrat und die ersten Worte der Lied hörte, errötete er, weil es im Dorf keinen jungen Mann mit so tiefblauen Augen wie ihm gab.

Nun, Veronika häufte einer Schaufel Mut dazu und fuhr fort: „...was Sie haben!“ und schaute auf den Augen des Paradekutschers. Gut, dass sein gebräuntes Gesicht und sein Schnurrbart die Röte in seinem Gesicht verborgten. Nun ja, Misi wurde auch nicht aus irgendeinem Holz geschnitzt, er winkte den Zigeuner dorthin und befohl ihm: „Fang einfach noch einmal das Lied an, mein Gáspár“, denn er kannte den Zigeunerprimás gut aus anderen Mulatsagen *(an Marcus: „Mulatsag“= Ungarisch-Burgenländische Ausdruck für Wirtshausmusik mit Tanz)*. Und als der Zigeuner seine Fiedel unter sein Kinn steckte, konnte Veronika nur den Blick eines Paares tiefblauer Augen auf sich spüren und hörte ihm zu, wie er sagte:

„Jajj, wie wunderschöne braune Augen, was Sie haben!  
Niemand sonst auf der Welt hat solche Diamanten!“

Leider war die Haut auf Veronikas Wangen nicht von der Sonne gebräunt, und selbst im Dämmerlicht des Gasthauses konnte man sie in Flammen aufblühen. Um die Röte in ihrem Gesicht etwas zu überdecken, nahm sie den Wasserkrug und nahm einen großen Schluck daraus. Aber es war kein Wasser darin, denn der Wirt hatte es bereits für den Kantor Bernát Menner zubereitet, damit er heimlich Wein trinken konnten, nur um es wie Wasser aussehen zu lassen.

Nun, Veronika konnte ein Geheimnis gut für sich behalten: Sie trank den Krug Wein aus, als wäre es wirklich Wasser. Sie konnte das Funkeln in ihren Augen aber nicht mehr unterdrücken, selbst in der Dunkelheit des Wirtshauses leuchteten sie heller als die Abendstern am Himmel, welche gerade unweit von der Sichel des Neumondes entfernt war. Ob sie aber wegen dem Wein oder wegen Misi Szabó leuchteten... wer weiß es?

Kapitel 7

Der erste Kuss (1823)

1823: Es war weithin bekannt, dass Graf Jankovich gerne jagte, und so bald wie möglich nahm er Veronika mit, die als Reiterin einen guten Ruf hatte. Nun, wie sonst hätte sie sicher auf seinem Pferd sitzen können, dass Misi Szabó ihr zuerst beibrachte, auf seiner sanftesten Stute und dann noch gewagter auf seinem besten Hengst zu reiten, wie man galoppiert und wie man auch beim Springen sicher im Sattel bleibt. Dies war eine schwierige Lektion, da die Damen das Pferd in einem halblangen „Damen-Sattel“ saßen, der aufgrund ihrer langen Röcke seitlich abfiel. Aber wie ich bereits schrieb, brachte Mihály Veronika heimlich bei, in Hosen und in einem normalen Reit-Sattel zu reiten, weil sie in einem solchen Sattel eine viel geringere Gefahr hatte, vom Pferd zu fallen.

An einem warmen Herbstabend kam Veronika, allein im Hajagos (einem Ausläufer der Gerecse-Wälder) reitend, auf eine wunderschöne Wiese, band ihr Pferd an eine Elsbeerenbaum, breitete ihre Decke aus und genoss darauf liegend die Sonnenstrahlen die Dämmerungssonne. An der frischen Luft und in der sanften Brise wurde Sie bald eingeschlafen.

Aber während sein Pferd hungrig wurde, wollte er grasen, aber unter der Elsbeerenbaum *(Achtung auf Deutsch: es handelt sich um das seltenen Elsbeerenbaum / Sorbus torminalis und nicht die häufig vorhandenen Eberesche / Sorbus aucuparia – die beide werden oft miteinander verwechselt)*, wo Veronika ihr Pferd anband, ließ es nur verkrüppeltes Gras wachsen, ihr Pferd zog an den Zügeln, die sich lösten. Und während Veronika süß im Schatten des Baumes schlief, galoppierte ihr Pferd davon.

Die Luft wurde kühler, die Herbstbrise wurde stärker und Veronika öffnete ihre braunen Mandelaugen, aber leider konnte sie ihr Pferd nicht finden, und obwohl sie es rief, war es verschwunden.

Nun, Veronika war nicht die Art Mädchen, die verzweifelte, und so machte sie sich auf den Weg nach Hause. Aber was auf Pferd eine Viertel-Stunde ist, zu Fuß ist eine ganze Stunde Spaziergang, und Veronika reitete etwa dreiviertel-Stunden vom Schloss entfernt. Aber wenn es schon so passierte, was gab es dann zu tun? Die Sonne ging unter und da die Dämmerung im Herbst auch schneller einsetzte als an langen Sommerabenden, verfärbte sich der Horizont plötzlich aschegrau und jedes noch so kleine Geräusch aus dem Wald klang bedrohlich laut. Sie war etwa zwei Stunden unterwegs, bevor sie das Licht der Fackeln sah, das durch die Turmfenster des Schlosses von Tata drang. Aber es schien nur nah, ohne Pferd war es noch ein weiter Weg.

Doch plötzlich ertönt aus einem Busch ein kreischendes Geräusch. Veronika schauderte sich, was könnte es sein, ein Wildschwein? Oder ein Fuchs? Vielleicht nur ein Reh? Das Biest nähert sich, Veronikas Herz klopft bis zum Hals. Er kann bereits sehen, wie sich die Büsche dort bewegen, wo es hingeht. Gott hilf mir! - bittet das Mädchen.

Und dann tauchten eine schwarze Nase, ein schwarzer Mund, zwei Augen und zwei Ohren aus dem Busch auf: Es war kein anderer als Betyár *(an Marcus: Betyar auf Ungarisch bedeutet „Gesetzloser Haramia der auf der Seiten des armen Volkes steht, wie Robin Hood – und ist ein weitverbreiteter Hunden-Name – sicher gibt es ähnliche Hunden-Benennung auch in Österreich)*, der Hund, der als von seinem weitläufigen Umherstreifen bekannt war. Veronika seufzte erleichtert, tätschelte Betyárs Hundekopf und nun setzten die beiden ihre Reise gemeinsam fort. Doch schon bald ist ein weiteres Geräusch aus den Büschen zu hören. Lautere und langsamere Schritte, könnte es ein Reh oder gar ein Damhirsch sein? Aber Betyár bellte nicht, er fing sogar an, mit dem Schwanz zu wedeln. Im Dunkeln sieht man nur eine Silhouette: Ihre Gestalt bewegt sich, aber es ist kein Hirsch, was könnte das sein? Nun, wer sonst als Misi Szabó, das heißt pardon Mihály Szabó, der Paradekutscher, der dort stand und seinen Arm zu Veronika ausstreckte. „Ihr Pferd kam allein zurück, ich habe mir Sorgen um Sie gemacht“ – sagte er mit tadellosen Manieren und ruhiger Stimme.

Veronika akzeptierte den ihr ausgestreckten Arm (auch wenn es nicht angemessen scheinte) und hielt ihn fest. Ihre weiche Brust berührte schüchtern den Oberarm des Jungen, doch als sie unter den Zweigen der traurigen Weide den Tataer Alten See erreichten, warf sie immer mehr verstohlene Blicke auf Mihály, der blieb stehen und blickte tief in die Augen Veronika’s. Betyár Hund, der versteht und weiß, was zu tun gehört ist, rennte anständig nach Hause.

Sie schwiegen eine Weile, dann, als sich ihre Lippen einander näherten, begann Veronika hastig zu erklären: „Mihály, ich habe noch nie zuvor gek…“ Doch sie konnte den Satz nicht mehr zu Ende bringen.

Kapitel 8

Geheime Nächte (1825)

Im Monat August desselben Jahres, den die Ungarn auch den Monat der Heiligen Jungfrau Maria oder des Monat des Neuen Brotes nannten, richtete Veronika an diesem Tagen ihr Zimmer ein. Und wie es 19-jährige unverheiratete Mädchen so oft tun, legte sie ihre Sachen, Puppen und andere Spielzeuge ihrer Kindheit die sie nur in Erinnerung behalten wollte, auf einen Stapel, um die sicher in einer Truhe aufzubewahren. Und wieder sammelte sie ihre Erwachsenen Sachen auf einem anderen Stapel, wie zum Beispiel Spitzentüchern, oder Nachthemden und all diese persönlichen Gegenstände der Erwachsenen, die sie so stolz trug.

Und als sie so ihre Sachen sortierte, fand sie eine kleine Schachtel, in der die Bilder der Heiligen gesammelt werden sollten, von dem Tag an, an dem das kleine Mädchen an dem verschluckten Holzstück beinah ersticken wurde, der abbrach von ihrem kleinen Spielzeug-Ross. Und als sie die heiligen Bilder betrachtete, auf deren Rückseite allesamt geschrieben stand, von welchem Verwandten oder Verehrer geschenket worden waren oder die sie zur Erinnerung an ihre Erstkommunion erhalten hatte, fand sie auch eine kleines gefaltetes Stück Papier mit verschnörkelter Schrift. Voller Neugier entfaltete sie das Papier und untersuchte eine nach der anderen die altmodischen Schrift, auf denen stand: „An diejenigem Jahr, als am Monats der Jungfrau Maria der Vollmond zweimal den Nacht beherrscht, in der zweiten Vollmondnacht, werdet ein Ritter oder eine höfliche Jungfrau an diesem Nacht einen Schatz erblicken, die unweit von alten Elsbeerenbaum zu finden ist. Aber nur, wenn bis Mitternacht kein Planet am Himmel erscheint.“

Dieses Jahr -schoss es Veronika durch den Kopf- begann dieses Monat mit Vollmond, denn dann ritten sie und ihr Vater aus, um Wildschweine zu drücken, und in der Abenddämmerung sahen sie einen großen Hirsch, genau in der Richtung, wo der Vollmond aufgegangen war. Nun, Veronika hat mit ihrem scharfen Verstand herausgefunden, dass es am Ende dieses Monats einen zweiten Vollmond geben sein muss. Und sie erinnere sich auch daran, dass am Ende der Nacht dieser Jagd, am nächsten Morgen die Planeten rechts von der aufgehenden Sonne aufgereiht waren: Der am weitesten von der Sonne entfernte war der alte, sich langsam bewegende Saturn, dann der die königliche Schönheit Venus und der grimmige Mars, welche beide lagen in der Morgenröte sehr nahe beieinander. Was könnte diese Konjunktion von Mars und Venus bedeuten? Und da sich der geflügelte Merkur und der alte Jupiter beide neben der Sonne treffen, ist das auf dem Papier niedergeschriebene Kriterium erfüllt, dass an diesem Monat zum zweiten Mal der Vollmond am Abendhimmel scheint, aber kein einziger Planet.

Nun, Veronika hatte volle zwei Wochen Zeit, sich einen Plan zu schmieden, wie und auf welche Weise sie aus ihrem Zimmer entkommen sollte, damit sie nachts auf ihr Pferd springen und zum alten Elsbeerenbaum in Hajagos reiten könne! Nun, wie und auf welche Weise die junge Gräfin entkam, bleibt ein so großes Geheimnis, dass selbst der Autor dieser Zeilen erröten würde, wenn er es wüsste, vorausgesetzt, er wüsste es, denn Veronikas Bett blieb die ganze Nacht über unberührt. Mir fällt nichts anderes ein, als dass Veronika so aufgeregt war, dass sie nicht träumen und nicht einmal ins Bett gehen kann. Denn solch‘ ein Gedanken, daß sie vielleicht bereits in der Abenddämmerung weggeritten, geschweigen, daß sie die Zeit gar nicht in ihrem eigenen Zimmer verbracht hat, nun ja, so etwas kann einer solchen tugendhaften Fräulein gar nicht in den Sinn kommen... , auch nicht, wenn an ihren Reithosen das sorgfältige Dienstmädchen, das Veronikas Kleider zu reinigen pflegt, so viele Heufaser fand, als wäre sie auf einem Heuhaufen geritten, nicht auf einem Hengst.

Aber ja, anstatt zu spekulieren, erzähle ich lieber, was Veronika in dieser Nacht gefunden hat. Sie suchte den Schatz am Ufer des Baches, am Fuße der ältesten Elsbeerenbaum, und spähte sogar in die Pfaden der Rehen, um zu sehen, ob dort ein Schatz versteckt sei. Denn sie wollte unbedingt etwas finden, mit dem sie, wie sie es halb lateinisch ausdrückte, eine „pro-visio zu destino präsentieren“ konnte. Nun, sie hätten den Schatz auch auf dem Boden suchen können, denn dort wurde nichts findbar zu sein. Doch als sie zufällig zum Himmel blickte, sah sie dort ein Wunder, welches sie noch nie zuvor gesehen hatte. Vorerst glaubte Veronika, es sei eine seltsam geformte Wolke am Himmel, die vom Vollmond beleuchtet wird. Aber es war sicher keine Wolke, sondern irgendein Himmelsphänomen mit struppigem Kopf, und wie eine Braut zog einen langen Federbusch wie einen Schleier hinter sich her, dessen Länge das Zehnfache des Monddurchmessers erreichte. Damals wussten die Leute noch nicht genau, ob dieser wunderbare Himmelswanderer eine Brechung der Atmosphäre oder ein geheimnisvolles Kind des Sternenhimmels war. Aber wir, die entfernten Nachkommen, wissen schon aus der Perspektive von gut 200 Jahren, dass es sich bei diesem Himmelswanderer um den Kometen Pons (C1825/N1) handelte, der uns alle 3300 Jahre besuchte. Und jetzt am Hajagoser Hügel war er Zeuge eines viel schöneren Ereignisses als beim letzten Mal, als der Vulkan Santorin ausbrach und seine Asche den Mittelmeerraum mehrere Tage lang in Dunkelheit hüllte. *(an Marcus: ich möchte den Komet,-sowohl jetzt, als auch später in 1833 und 1843- wie ein Lebewesen beschreiben, wer sieht, kommt, fühlt, zurückkehrtk, stirbt usw…)*

Und während Veronika diesen wunderschönen Schatz des Himmels genoss, erschien ein weiterer Schatten auf der Wiese. Es war kein Geringerer als Misi Szabó, der im Morgengrauen ausreiten wollte, aber seinen Reitstock nirgendswo finden konnte. Er suchte überall danach, aber es war, als wäre er vom Heuhaufen verschluckt worden – im wahrsten Sinne des Wortes! „Na, wenn du dort geblieben bist, dann bleib auch dort“, sagte er an seinem Reitstock eher gut gelaunt als genervt und starrte lange auf den Heuhaufen. Es war, als würde er sich immer wieder an ein schönes Ereignis aus der jüngeren Vergangenheit erinnern, von dem er nicht genug bekommen konnte.

Veronika freute sich, Misi Szabós Silhouette auf dem Feld zu sehen, denn das allein sein mit den Mitternachtsmond und das seltsame Himmelsphänomen machte sie erschreckend und ein wenig frustrierend, dass sie nicht solche Schätze fand, wie sie es sich vorgestellt hatte. „Gut, dass Sie da sind, Mihály“, rutschte das Satz aus ihrem Mund ungewollt und nahm einen Strohfaser aus dem Kittel des Jungen. Und da Mihály wieder seinen Arm anbot und niemand in der Nähe war, akzeptierte Veronika es, und gemeinsam stolperten sie im Mondlicht zurück bis zum Tataer Alten-See. Hier setzten sie sich zunächst nebeneinander auf eine kleine Bank und beobachteten die lautlosen Wellen auf dem Wasser des Sees und dann das wunderbare Phänomen des Himmelswanderers. Dann fragte Mihály leise: „Erinnern Sie sich noch an die Vorhersage der Zigeunerin, Veronika?“ Sie hat mir vorhergesagt, dass der Schatz meines Lebens mit einem Lichtstrahl kommen würde?“ Veronika nickte und verstand, dass der Schatz, den die kleinen Buchstaben auf dem gefalteten Papier wahrsagten, nun von beidenseiten gefunden worden war.

Und wenn jemandes Neugier nicht gestillt ist, verrate ich gern: Nein, der Reitstock von Misi Szabó wurde nicht im Heuhaufen gefunden, zwar wurde (wie Gott meine Seele sieht) bis zum Morgengrauen mit Eifer danach gesucht. Und auch die kleine Bank am Ufer des Alten Sees dankte dem Förster, dass sie so starken Beinen gezimmert bekam.

Kapitel 9:

Der elterliche Segen (1825)

Nun, nach ein paar solch geheimen Nächten gab es keinen Zweifel daran, dass Veronika und Mihály vom Himmel füreinander geschaffen waren. Aber leider, wie könnten die schöne Gräfin und der Reiter jemals zueinander gehören, selbst wenn sie in den Rang eines Paradekutschers befördert würden?

Als sie einmal in einer mondlosen, dunklen Nacht im Monat des heiliger Jungfrau Maria, um das Fest des Märtyrers St. Laurentius herum, gingen sie Hand in Hand auf den nahegelegenen Hügeln von Hajagos, die etwas nördlich im Gerecse-Gebirge lagen zwischen Tata und Tatabánya fragte Veronika leise: „Wie kann uns der gute Gott ohne elterlichen Segen ansehen?“ Ich weiss, mein Vater hat mich für jemand anderen vorgesehen, und auf unsere Liebe weder er noch meine Mutter würden ihre Einverständnis geben“, und Tränen traten ihm in die Augenwinkel. Misi hörte nur zu, drückte aber aufmunternd Veronikas Hand und sagte: „Der liebe Gott wird es schon arrangieren, lasst uns einfach eine Gelegenheit dafür schaffen.“ Zwar er uns erschaffen hat, aber wir sind selbst die Schmiede unseres Schicksals, ebenso sollen **wir** ihm helfen, damit er die Wende unseres Schicksals in seine Hände nehmen kann!“ und seine blauen Augen lächelten so selbstbewusst an Veronika, als ob er schon bereit Pläne hätte für das, was Veronika so viel Traurigkeit bereitet hat. Pläne, genau, so im Plural, dass, wenn einer Plan nicht funktioniert, der andere oder der nächste würde es bestimmt tun, weil Misi Szabó ist nicht der Typ, der einfach aufgibt, es zu versuchen, wenn es darum geht, seine Veronikas Wunsch zu erfüllen. Er wurde erst traurig, als ihm einfiel, dass er niemanden hatte, der ihr Glück segnen konnte, denn seine Eltern im Tataer Friedhof ruhten. Mit einem tiefen Seufzer blickte er zum Sternenhimmel hinauf, als warte er auf eine Antwort von dort. Nun, er konnte zusehen, denn außer dem Zwitschern der Hautmäuse *(an Marcus: gerne statt Fledermäuse?)* bewegte sich nichts am Himmel. Die Sterne kreuzten sich langsam um den Nordstern, aber so langsam, dass man sie erst nach einer Viertel-Stunde nebst der Spitze der hundertjährigen Kiefer merken kann.

Wie zwei Kinder hielten sie einander an den Händen, und ihr Atem war in der Stille der Nacht kaum zu hören – die Zeit um sie herum stand still, der Hajagos-Hügel flüsterte ihnen stille Geheimnisse ins Ohr und sie saugten jedes Wort der Luft auf sich. Und dann tauchte plötzlich eine leuchtende Sternschnuppe auf, unmittelbar gefolgt von einer weiteren, schwächeren, und als sie über das himmlische W (das auch Cassiopeia genannt wird) flogen, trafen sie den Streitwagen des Göncöl‘s *(an Marcus: gerne die alte deutsche mythologische Benennung – habe leider nicht gefunden)*, der in nordöstlicher Richtung in Richtung des Tataer Friedhof stand kaum über dem Horizont. Es schien, als ob zwei Eltern dem Weg ihres Kindes vom Himmel aus folgten und sich während ihrer langen Reise ein wenig auf dem himmlischen Wagen ausruhten und das Glück ihres Kindes genossen. Und obwohl die Sternschnuppen, die in diesen Tagen fielen, sind als „Tränen des heiligen Laurentius“ benannt, wohl trockneten diese beiden eher die Tränen von Veronika, die begeistert rief: „Mihály, Ihre Eltern gaben uns ihren Segen“ und warf ihre Arme um den Hals des armen Kutschers, der ihn mit seinem rechten Arm fest umarmte. Das Herz der Gräfin schlug so heftig, dass Misi Szabó es sogar durch ihren Mantel spüren konnte. Danach aber er war der Einzige, der es sah, als nach kurzer Zeit die beiden Sternschnuppen heimlich aus dem Streitwagen des Göncöl‘s *(an Marcus: gerne die alte deutsche mythologische Benennung – habe leider nicht gefunden) aus*stiegen und für immer am Himmel zerfielen. Er wusste wohl, dass einen langen Weg vor sich hatten, holprige Straßen mit Staub und viele Widrigkeiten.

Und sein Plan nahm langsam Gestalt an.

Kapitel 10:

Die Entführung der jungen Gräfins (1826)

Nun ist der lang ersehnte Tag Ende April gekommen, der Tag, an dem die Blutpflaumenbäume blühen (die, wie Sie wissen, nur drei Tage lang in voller Pracht erstrahlen), auf den der alte Graf Jankovich so lange gewartet hat: Am Tag der Verlobung zwischen seiner Tochter Veronika und dem reichen Jüngling des Nachbargutes, der als einziges männliches Kind, der Erbe aller Ländereien, Güter und Viehbestände sein wird. Auch der alte Graf war froh, dass seine Tochter in guten Händen ist, wo sie in Milch und Butter gebadet wird und ein Heer von Dienern auf ihre Wünsche achtet, wenn sie etwas will.

Ach, aber Veronika freute sich nicht über die Blüten des Blutpflaumenbaums, denn ihr Herz gehörte bereits Misi Szabó, und auch gegenwärtig, das Herz des Paradekutschers schlug noch stärker für sie. Schon damals galt die Verlobung als ernste Angelegenheit und konnte nur bei Vorliegen eines zwingenden Grundes zurückgezogen werden.

Die Musik spielte schon eine ganze Weile, der Zigeunerprimas strapazierte *(an Marcus: gerne etwas in Burgenland verwendete zigeunerisch stammenden Wort, wie „bozseválni“ auf ungarisch)* seine Geige und der Spaß näherte sich seinem Höhepunkt, der durch die glücklichen Gelübde, die die jungen Leute Hand in Hand sagten, gekennzeichnet war. Doch nach dem alten und guten Brauch, an den Graf Jankovich seit Generationen gewöhnt war, beschenkten sich die Leibeigenen und Diener den jungen Paar mit kleinen und großen Geschenken, je nach ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten. Einer von ihnen legte ein Stück Käsespezialität, ein anderer einen köstlichen süßen Kuchen und der dritte frisch gesponnenen Honig vor den Bräutigam, der sich von all den guten Dingen der Welt (und dem süßen Wein) bald nicht mehr stehen konnte.

Nun ist es endlich soweit: Mihály Szabó, der Fahrer des Paradewagens. Ach, was für ein Geschenk wird er sie gönnen?

Die Tür öffnet sich und Mihály führt einen edlen Vollblut mit prächtig glänzendem schwarzem Fell am Zaum. Er trainierte dieses Pferd selbst und gewöhnte es daran, auf seinem Rücken einen halbseitigen Sattel zu tragen, der für adlige Damen geeignet war. Veronikas Augen leuchteten, als sie das Vollblut sah, aber ihre Wangen erröteten noch mehr, als sie sah, dass sich das Zaumzeug in Misis harter Hand befand. Das Hochzeitspublikum rief sofort „auf die Sattel, Gräfin!“, denn alle kannte ihre Reitkünste. Und hinter Veronika stellten sie ins Sattel den zukünftigen Bräutigam, den reichen jungen Mann des benachbarten Anwesens. Aber der Wein stieg ihm so sehr zu Kopf, dass er, als er sich seitwärts vom Sattel stiege, fiel an der anderen Seite herunter, genau ins silberne Tablett, direkt neben dem Schweinebraten. Sogar der Apfel fällt aus dem Mund der knusprigen Mangalica und fällt vor den Kopf des jungen Mannes. Die Leute lachten, aber nur leise, denn sie wussten sehr wohl, dass bald der Sohn des benachbarten Gutshofes die Verwaltung des Anwesens übernehmen würde, mit dem sie ein gutes Verhältnis haben wollten.

Nun, aber Veronika kann nicht ohne Schutz in einem noch unbekannten Ross zurückgelassen werden, also bat der alte Graf Jankovich selbst den Paradenkutscher, sich um seine erstgeborene Tochter, seinen Augapfel, zu kümmern.

Misi Szabó wurde zuerst zögerlich, aber als der alte Graf sagte: „Mein Sohn Misi, du bist der beste Ritter, den ich kenne, um sich auf meine Tochter aufzupassen“, hatte er das Gefühl, dass sein Plan nun aufgeht. Und siehe da, plötzlich erinnerte er sich an seine Kindheit und daran, was die Zigeunerin Veronika über den schönsten Tag ihres Lebens vorhergesagt hatte, was nun plötzlich Sinn ergab: „Das Pferd!“ Das Spielpferdchen! Der kleine Holzstück um Veronikas Brustbein! Natürlich! Die Vorhersage ist wahr!“ Die Gedanken, die in Mihálys Kopf wirbelten, verstummten plötzlich. Er schaute dem alten Grafen tief in die Augen und antwortete in ernstem Ton: „Ich verspreche, ich werde mich um ihr kümmern!“. Und er half Veronika in den Sattel, als wäre sie eine Prinzessin und nicht nur eine Gräfin. *(an Marcus: das ist ZWEITESMAL, dass Veronika als Prinzessin genannt wird statt „nur Grafin“)*

Dann sprang er hinter Veronika und sie galoppierten davon.

Die Menschen warten eine viertel Stunde, eine halbe Stunde, dann eine ganze Stunde und fragen sich, wann sie zurückkommen werden, und erst langsam vereinen sich die Worte und Ereignisse, die sie gehört haben, in ihren Köpfen. Nämlich, dass die Frage des Verlobungsgelübdes ohne Wissen und Willen des alten Grafen dem Paradekutscher vorgelegt wurde.

- „Mein Sohn Misi, du bist der beste Ritter, den ich kenne, um auf meine Tochter aufzupassen.“

- „Ich verspreche, ich werde mich um ihr kümmern!“

Das Pferd flug und schäumte unter der Doppelbelastung vor dem Maul, aber nicht umsonst dressierte Misi Szabó das Pferd, er schätzt das Tempo gut ein. Misis guter Freund aus Kindertagen, der Fährmann in Vác war, half ihnen um Mitternacht, die Donau zu überqueren. Als die Morgendämmerung nahte, waren sie bereits am Fuße des Mátra Gebirge, an der Grenze zu Gyöngyöstarján. Eine wunderschöne Baumreihe, deren violette Blüten der Farbe von Veronikas Lippen ähnelten, führte zum Wildreseden-duftenden Dorf (Wild-Reseda, Wau, *Resedaceae lutea)*. Das Weiß der aufgehenden Milchstraße und das gelblich-rote Licht des unter den Horizont fallenden Mondes konkurrieren miteinander und verleihen den Blutpflaumenbäumen eine unvergleichliche Farbe.

Das Pferd brauchte inzwischen Pause. Sie stiegen aus, sattelten ab und machten an einem der Blutpflaumenbäume fest, aber jetzt vorsichtig, um sich nicht zu verheddern. Misi faltete ihren Mantel zusammen und bereitet ein weiches Bett vor, das sie ihrer Herrin anbot.

„Halten Sie meine Hand fest, Mihály“, sagte das Mädchen leise und blickte ihren Entführer mit solchen verschmitzten Augen an, was für eine Gräfin mehr als unanständig gülte (gelten würde). Dann legte sie ihren Kopf auf seinen Schoß, schlief sanft ein und lächelte im Schlaf. Sie hätte lächeln können, weil in ihrem Traum die Zigeunerin erschien, aber sie war gar nicht böse, weil Veronika sie als Kind ausgelacht hatte. Vielmehr fragte sie Veronika, wie die Prophezeiung wahr wurde und was für ein Wesen es war, daß sie auf ihrer Handfläche vorlas, daß sie aber nicht erkannte. Dann betrat in ihren Traum plötzlich auch Marquise Maria Franciska Roisin und setzte sich auf den kunstvoll geschnitzten Stuhl, auf dem „Pro-visio“ geschrieben war und nickte bedeutungsvoll mit ihrem Kopf…

Mihálys Augen träumten nicht. Nur die Worte des alten Grafen klingen hundertmal hintereinander in seinen Ohren:

- „Mein Sohn Misi, du bist der beste Ritter, den ich kenne, um auf meine Tochter aufzupassen.“

- „Ich verspreche, ich werde mich um ihr kümmern!“  
 flüsterte er unzählige Male vor sich hin, während er Veronika bei ihrem Schlafen zusah.

Kapitel 11

Die Hochzeit in Csimaszombat (1826)

Die beiden Flüchtlinge verbringen einige Monate im Versteck in der Mátra. In der Zwischenzeit gingen auch die Ereignisse im Tataer Schloss schnell voran. Wie damals üblich, wurde Veronika aus dem Adelsstand ausgeschlossen, sie verlor ihre gesamte Mitgift und den Titel einer Gräfin, ihre Geburtsurkunden wurden aus dem Register gelöscht. Lediglich sein Taufbrief bleibt der Nachwelt erhalten. Aber der alte Graf würde dadurch nur verletzt werden, denn in seinem Herzen hielt er Misi Szabó für würdiger als den Sohn des reichen Nachbarn, auch wenn er dies nicht öffentlich zum Ausdruck bringen konnte, und beschloss, in die Vojvodina zurückzukehren, um vergessen zu werden. Doch heimlich half er seiner Tochter: Als er herausfand, wohin sie geflohen waren, schickte er ihnen einen Sack voll Gold. Er sagte ihnen auch, dass er ihnen den väterliche Segen geben würde, wenn sie sich vor dem Herrn Jesus Christus versammeln würden. Es wurde einen Mönch in einem kleinen verlassenen Dorf auf Csimaszombat gefunden. Dieses kleine Dorf, das noch in der Árpádenhaus-Ära (1150 n.Chr.) gegründet wurde, wurde zunächst von den Tataren dem Erdboden gleichgemacht (1242) und dann von den Türken niedergebrannt (1526). Von den restlichen Steinen der Kirche (die im Laufe der Jahrhunderte noch nicht zum Bau von Häusern in die umliegenden Dörfer weggetragen wurden) führt sie zu einem Kalvarienberg, der von den umliegenden Straßen aus nicht sichtbar ist, sondern nur von der Spitze des nahegelegenen „Berg der Wachen“. Der alte Eremit lebte in einer Höhle, die in den Fuß dieses kleinen Hügels gehaut wurde. Die Legenden nach wurde gemurmelt, dass jeder, der die Nacht auf dem Hügel von Golgatha verbringt und einen Traum sieht, wahr wird. Doch außer dem alten Eremit hatte niemand den Mut, die Nacht am Fuße des Kreuzes Christi zu verbringen, in dessen Sockel sogar eine Schlange eingemeißelt war. Am Fuße des Kreuzes der beiden Schächern sogar noch weniger ...

Nun, der Hügel dieses Kalvarienbergs war der Ort der Hochzeit, und der alte Eremit brachte sie zusammen, was jedoch das größte Geheimnis bewahrte. Einer der Zeugen war Veronikas Vater selbst, der alte Graf, der diesem Bund seinen Segen gab. Der andere Zeuge kam vom Wald: Kaum hatte der alte Eremit seine Hochzeitsstola angezogen, kam ein edler Hirsch mit Geweih zum Trinken an die kleine Quelle am Fuße des Kalvarienbergs und stand dann furchtlos an Misi's Seite und blieb dort bis zum Amen - Die Menschen in Tata munkeln immer noch, dass auf dem Friedhof an diesem Tag der Grab des alten Paradekutschers brückelte und genug Platz für eine Seele gelassen habe, um auszufliegen. Beherrschte dieser Geist den Hirsch und nahm ihm seine Scheu vor den Menschen? Wer kann es sagen?

Nun, ich habe beinah vergessen zu beschreiben, was der alte Eremit in der Nacht vor der Hochzeit träumte, als die Sommerkonstellationen über dem Kalvarienberg von Csimaszombat leuchteten und mit ihren hellsten Sternen ein Dreieck bildeten. Ihr niedrigster Stern, der in der Volkssprache „Christus und die beiden Schächern“ genannt wurde, wird aber auch Altair genannt, wie ihn die alten arabischen Astronomen nannten. Unser Herr Jesus Christus selbst steht in der Mitte der hellen Sternengruppe, und die beiden schwächeren Sterne rechts und links sind die beiden Schächern – so hat es mir meine Großmutter erzählt.

Nun, im Morgengrauen kam dieses Sternentrio direkt über dem Kreuz an und ließ sich hinter dem Kreuz nieder, was noch mehr bestätigte, dass das, was der Eremit geträumt hatte, die Realität der Zukunft sehen würde. Dem Traums zufolge wird der Himmel Misi und Veronika vier Kinder und ein Dutzend Enkelkinder schenken. Und einer seiner Sprösslinge wird in die Stadt seiner Eltern zurückkehren und ein Mädchen aus der Hajagos, wo das alte Elsbeerenbaum steht, heiraten.

Dies war das letzte Mal, dass sich Veronika und ihr Vater, der alte Graf, sahen. Und der alte Graf erzählte niemandem von der heimlichen Hochzeit. Was geschah, lässt sich nur aus dem Kirchenregister ableiten, in dem die Kinder von Misi Szabó und Veronika Jankovich als „rechtmäßig in Glauben geboren“ bezeichnet und nicht als „unehelich“.

Und das Schicksal erfüllte auch den zweiten Teil des Traums, denn die Ehefrau von Mihály Szabós zweitgeborenem Sohn hieß Örzse Hajagos. Sie war die Urgroßmutter der Chroniken dieser Zeilen: die Großmutter mütterlicherseits meiner Großmutter, die nur eine Generation die Nachfolge der Gräfin Veronika und ihres durchgebrannten Paradetrainers Mihály Szabó folgte.

Kapitel 12

Der Sternensturm von 1833

Seit der Hochzeit, die auf dem Kalvarienberg von Csimaszombat registriert wurde, sind rund sieben Jahre vergangen, sieben Mal bedeckte der weiße Schnee die Felder und Hügel. Und gleichzeitig öffnete der Mandelbaum seine weißen Blüten und feierte den Tag von Veronikas Geburt. Misi und Veronika auf dem Börgönd rund um Székesfehérvár, erobern durch die sorgfältige Arbeit ihrer Hände, die Schnelligkeit ihres Geistes und ihre hilfsbereite Freundlichkeit schnell die Herzen der einfachen Dorfbewohner. Aber Gott liebte sie auch, denn er schenkte ihnen viele Kinder: Franz wurde im Winter 1826 geboren, Josef 1828, dann Katharina und Stefan. Ihr einziger Schmerz war, dass der Schöpfer der Welt ihre Tochter Elisabeth (Erzsébet) zu sich zurückrief, als sie erst ein paar Tage alt war. Wohl, genau sie wurde auf den Namen von Veronikas jüngster Schwester, die 14 Jahre nach Veronika geboren wurde, getauft.

Im Jahr des Herrn, 1833, feierten Veronika und Misi Szabó den zehnten Jahrestag ihres ersten Kusses, und Veronika, die in ihr 27. Lebensjahr ging, hielten sie es angemessen, im selben Jahr noch einmal einen Ausflug zum Hajagos zu machen und den alten Elsbeerenbaum zu besuchen, an dem Veronika ihr Pferd nicht ausreichend anbinden konnte.

Und da Börgönd, wo sie lebten und die Hügel von Hajagos nur 50 Kilometer, also gut 3 Stunden zu reiten, entfernt waren, wurden die beiden aufgesattel und ihre Reise angetreten.

Lassen Sie mich noch erklären, warum Hajagos so heißt. Der Strauch namens „Vöröshalyag / Rote Hajag“, den der Bauer auch Judenkirsche nannte, aber wenn er genug auf die Kehle schüttete, rutschte ihm auch der Name „Pater-Kürbis“ (Papmonya, Paptöke), ist ein so kleiner Strauch, dass nach seinem Lust und Laune brütete in bewaldeten Wäldern und insbesondere an der Grenze zwischen Wald und Feld. Und deshalb wird sie auch Blutblase genannt, weil ihre Frucht in einer Blase mit Blattadern verborgen ist und auch diese Blase am Ende des Herbstes eine blutige Farbe annimmt. Wenn der Winter kommt, ist tatsächlich nur noch die Blattadern übrig, das die Dorfbewohner gerne sammeln und damit ihren Weihnachtsbaum schmücken. Unnötig zu erwähnen, dass seine Frucht blutfarben ist, genau wie eine Kirsche, aber ohne Kerne, und ich kann es dem Leser überlassen um herauszufinden, warum unsere Großväter ihn nach ein paar Gläserl Wein den Pater-Kürbis nannten ...

Nun, Veronika und Misi haben diese Frucht, die an einem Strauch wächst und deren Frucht mit nichts anderem zu vergleichen ist, schon immer bewundert, aber sie haben sie nicht gegessen, weil Misi während der Reitstunden an Veronika beigebracht hat, dass es Dutzende Sorten der Vöröshalyag / Rote Hajag gibts, die sie leicht miteinander verwechselt – und einige von ihnen haben medizinische Wirkung, Umschläge auf rheumatische *(an Marcus: bitte den alten Namen von Rheuma verwenden)* Körperteile, aber sie können sogar gekocht giftig sein. Auch diese Pflanze ist dem heutigen Leser bekannt, aber sie wächst nicht mehr wild, und was in unserem pannonischen Land in zwei Jahrhunderten in Vergessenheit geriet, wird nun von den Händlern unter dem Namen Physalis aus einem fernen Land, von der kleinasiatischen Halbinsel, gebracht.

Und wenn jemand die Müdigkeit in Kauf nehmen und mit angezogenen Stiefeln nach Hajagos laufen würde, wäre es auch heute noch sehr selten, einen wilden Vöröshalyag / Rote Hajag zu sehen, dessen düsteres Rot auf der Wiese, umgeben von Hainbuchen und Ahornbäumen, die zerschundenen Büsche bedeckte in einer rötlichen Farbe, nach der das kleine Hügellandschaft als Hajagos oder Halyagos genannt ist. Obwohl heute, am Rande der Wiesen und in den bewaldeten Wäldern, der Pferdeeppich (ein Lieblingsgemüse aus den Küchen unserer Großmütter, das gleichzeitig den Geschmack von frischem Sellerie und teurem schwarzem Pfeffer zurückgibt), dessen Blätter verfärben sich gelb-orange, wenn sie dem Sonnenlicht draufscheint.

Aber um den Fluss meiner Geschichte nicht zu verlieren, möchte ich auf die Reise von Veronika und Szabó Misi zurückzukommen, die mittags am alten Elsbeerenbaum ankommen würden. Veronika erkannte den Baum sofort, denn dies war der einzige riesige Baum dieser Art auf der Wiese von Halyagos, und sie hob schelmisch eine heruntergefallene Frucht unter dem Baum hervor und bot sie ihrem Herrn an. Und obwohl Misi Szabó genau wusste, dass die Frucht einen überaus säuerlichen Geschmack hat und nur als Schnaps gekocht nutzbar ist, biss sie in die Früchte hinein und antwortete dann mit verstellten säueren Manier: „Hübsche Gräfin, wenn Sie Ihrem Pferd das Zaumzeug so zu einem Baum festbinden, Seien Sie nicht überrascht, wenn es nach etwas anderem zum Fressen sucht.“ Veronika antwortete mit einem Blick, dem man nicht widersprechen konnte: „Wenn mein Pferd dort geblieben wäre, wären weder der Betyár *(an Marcus: das ist der Name der gesetzlosen Hund aus dem 7. Kapitel, bitte mit dem österreichischen Namen ersetzen!)* Hund noch der hübscheste blauäugige Reiterjunge auf der Suche nach mir gewesen!“ und lächelte dazu. „Ohooo, Paradekutcher, kein Reiterjunge….“ dachte Misi verletzt in seinem Stolz, aber bevor er etwas sagen konnte, hingen Veronikas Lippen über seinem Mund.

Nun, es gibt eine Legende über den Elsbeerenbaum, das man auch Bauernweisheit nennen könnte: *(an Marcus: literarisch beschrieben von Geza Gardonyi im Roman „Sklaven des Gottes“ so:  
„... Aber jede Pflanze hat eine andere Natur. Wie ein Mensch. Wir müssen damit klarkommen. Es gibt solche, die nur in reichhaltiger Erde geschmückt sind, wie zum Beispiel Mohn und Sonnenblumen. Es gibt diejenigen, deren Welt Armut ist. Zum Beispiel die Steinrose, oder der Efeu. Auch andere Pflanzen mögen das gemeinsame Leben, wie Ameisen oder Wölfe: die Kiefer, die Birke, die Buche. Wieder andere bevorzugen ein einsames Leben, wie Eremiten: der Walnussbaum, die Linde, der Quittenbaum, die Elsbeerenbaum. Aber pflanze niemals einen Elsbeerenbaum! Der Elsbeerenbaum trägt keine Früchte, solange sein Pflanzer lebt…")*

Das ist großartig! - dachten sie beide gleichzeitig und gruben ein kleines Beet für zwei der säueren Elsbeeren und pflanzten sie mitten auf der Halyagos-Wiese. Bis es blüht, werden 25 Jahre vergehen – sie lachen sich– bis dahin werden wir nicht sterben!

Und dann setzten sie sich in den Sattel und machten sich auf den Heimweg Richtung Börgönd.

Am Abend kamen sie nach Hause, und nachdem sie mit ihren Kindern das Abendgebet gebeten hatten, saßen sie auf der Veranda ihres Hauses und machten Pläne für die nächsten 25 Jahre, welche Zeitspanne sie durch das Pflanzen zarter Elsbeerenbäume für sich gesichert hatten.

Aber plötzlich wurde der Himmel von einer leuchtenden Sternschnuppe geteilt. Veronika drückte Misi‘s Hand. Dann noch einer, dann noch einer. Und bald begannen die Meteoren zu regnen.

Zum ersten Mal in seinem Leben hat Misi Szabó erschrocken. Er erinnerte sich an die Vorhersage der Zigeunerin, dass sein Glück mit einem Lichtschweif kommen und mit einem andenn Lichtschweif verschwinden würde. Dann aber versicherte er sich, dass die Sternschnuppe nicht mit dem Himmelsphänomen „Komet“ übereinstimmte, daß er vor zehn Jahren gesehen hatte. Ach, wenn er gewusst hätte, was wir, die Menschen von heute bereits wissen: dass dieser Meteorschauer, der aus dem Sternbild Löwe fiel und heutzutage Leoniden-Meteorstrom genannt wird, auch der Staub eines Kometen ist. Eines toten Kometen. Und die Asche seines leblosen und verwesenen Körper der jetzt auf die Erde herunterfällt.

Wäre das die Hälfte meines Glücks? fragte sich Misi. Also zehn Jahre...

Dann verdrängte er den Gedanken, denn gerade am heutigen Tag pflanzten sie den Pfand ihrer glücklichen und langen Zukunft, die beide Elsbeerenbäume.

Währenddessen schlief Veronika ruhig auf Misis Schoß ein, genau wie sie es in Gyöngyöstarján, im Wildreseden-duftenden Dorf getan hatte. Misi streichelte Veronikas weiches Haar und flüsterte noch einmal sein Gelübde: „Ich verspreche, ich werde mich um ihr kümmern!“

Kapitel 13

Börgönd (1843)

Weihnachten 1842 war gewaltig kalt und der Winter dauerte bis weit ins neue Jahr hinein. Sie konnten es kaum erwarten, dass die Frühlingsknospen zum 37. Mal Veronikas Geburtstag feierten. Doch die Kälte verzögerte alles, der Mandelbaum hatte noch nicht einmal angefangen zu sprießen – als hätte er den Schicksalsschlag, der sie erwartete, schon im Voraus geahnt. Und noch andere bedrohliche Zeichen würden am Himmel erscheinen: Zu Beginn des Fastenmonats würde in der Dämmerungsröte eine zweite Sonne am Himmel erscheinen, nur wenig höher als die untergehende Sonne und links davon. Es war so hell wie eine Nebensonne (die bei kaltem Winterwetter oft in der Nähe des Horizonts erscheint), aber dieses Phänomen wurde auch durch eine Lichtschleife verschönert. Es ist, als würde die Sonne ihr Licht von sich selbst abwenden. Dort, an seiner Börgönder Hof, bietet sich eine schöne Aussicht nach Westen und Süden, selbst der kleine Wald stört die Aussicht nicht. Und an Sommertagen erstrahlen oft solche Fata Morganas auf dem Land, welche selbst in den Tiefebene selten vorkommen. Man kann also deutlich erkennen, dass, sobald die Sonne hinter dem Horizont untergeht, dieses Lichtphänomen in der Nähe des Beta-Sterns des Sternbildes Wal (Cetus) erscheint und die von ihm ausgehende Wolke auf die Zeichen Fische und Widder zeigt. Es kann sogar gesehen werden, nicht nur die echte Sonne, sondern auch diese neu erschienene Nebensonne untergehen. Es gestaltete den selben Form, wie es im Jahr 1825 leuchtete, als Veronika auf der von alten Elsbeerenbaum umgebenen Wiese nach Schätzen suchte.

Der liebe Leser dürfte geahnt haben, dass es sich bei diesem Himmelsphänomen erneut um einen Kometen handelte, und zwar um den größten Kometen des 19. Jahrhunderts (C/1843 D1).   
Welches unheilvolle Omen bringt es mit sich? Wird es einen Krieg geben oder eine Art Unheil und Epidämie, das Menschen und Tiere zerstört? Die Vorhersage, die Vorhersage – flüsterte Misi Szabó vor sich hin – erinnerte sich an die Worte der Zigeunerin: „Der große Schatz deines Schicksals kommt mit einem Lichtstrahl, und dein kurzes Glück hängt von einem Lichtstrahl ab.“

Misi Szabó fiel bald zu Bett, obwohl er immer wieder darauf beharrte, dass es nicht an diesem besonderen Zeichen am Himmel lag – er hielt nichts von solchen Dummheiten, zumal er die Dinge am Himmel und die Bewegungen der Sterne kannte . Obwohl die Vorhersage der Zigeunerin doch in seinem Kopf schallte ... ist dies das Licht, das sein kurzes Glück mit sich trägt? Allerdings könnte er diesen Krankheit durchaus von dem ruthenischen Kaufmann bekommen, der selbst blass war und kaum in der Lage war, auf dem Markt auf den Beinen zu stehen, als er Salz-Lutscher-Blöcke an Pferde und Rinder verkauft hat. Vor nicht allzu langer Zeit hat von dem Misi Szabó selbst Salz gekauft hatte und besiegelte den vereinbarten Preis mit einem Handschlag. Er konnte nicht wissen, dass er damit auch an Cholera *(an Marcus: bitte den alten deutschen Namen von Cholera verwenden)* angesteckt war.

Anfangs schenkte Misi Szabó der Krankheit keine große Beachtung, er genoss lieber abends Veronika’s Schönheit und diesen unerwarteten Kometen zu bewundern..., obwohl er von Tag zu Tag immer seltener auf die Südveranda ging. Er wurde so schwach, dass er nach nur einer Woche, als Veronika ihn rief, um sich den Sonnenuntergang gemeinsam anzuschauen, etwas antwortete, was er noch nie in seinem Leben zu Veronika gesagt hatte (denn als Paradekutscher bediente er sofort alle Wünsche seiner Gräfin, was sie befiehlt), und er seufzte: „Nächste mal“ und schloss müde die Augen. „Und wann wird denn nächste mal sein?“ fragte Veronika fast flüsternd, da sie etwas Schlimmes vermutete. „Das nächste mal wird das nächste mal sein – und das Jetzt ist das Jetzt“, antwortete er leise, dann mit genau der gleichen Stimme, die Veronika am Fuße der Wildreseden-duftenden Dorf Gyöngyöstarján sagte, fügte hinzu: „Halten Sie meine Hand fest, Veronika!“

Veronika hielt die ganze Nacht den Hand von Mihály, der in ihren Fieberträumen manchmal die Zigeunerin erwähnte. Dann, im Morgengrauen, als Misi sich beruhigt hatte, seufzte die einst entführte Gräfin: „Der nächste mal ist jetzt“ und mit den Tränen kämpfend schloss Mihály‘s tiefblauen Augen zu.

Kapitel 14

Die Blüte der Elsbeerenbaum (1843)

Misi Szabó fand im Ostermonat seinen ewigen Ruheplatz auf dem Tataer-Friedhof, wo er neben seinen Eltern nun auf den Tag der Auferstehung wartet. Wie grausam ist das Schicksal, dass dieser Monat genau der Monats von Veronikas Geburt war. Und ebenso passend ist der neue Name dieses Monates, der von der Gottheit Mars abgeleitet wurde, der Blut und Leid über die Erde bringt.

Zur Beerdigung reitete Veronika selbst nach Tata, wo sie nicht nur Zeit am frischen Grab verbracht, sondern auch ihre kleine Schwester Elisabeth (Erzsébet) widergesehen, die mittlerweile 23 Jahre alt war, die sie aber zuletzt im Alter von 6 Jahren als kleines Mädchen bei der Hochzeit, wo Misi Veronika entführte, traf. Und auf dem Rückweg blieb sie am Elsbeerenbaum stehen und bedankte sich bei ihm für die sauren Früchte, die sein Pferd nicht essen wollte. Schließlich ist es oft eine bitter-saure Frucht, der das Glück des Lebens verdanken lässt.

Dann trabte sie mit ihrem Pferd hinein zur Wiese, als wollte sie die beiden jungen Elsbeerenbäume, die sie und Misi Szabó erst vor zehn Jahren am Tag des großen Meteoritenschauers gepflanzt hatten auf Verantwortung stellen und befragen. Ein Elsbeerenbaum trägt in den ersten 25 Jahren keine Blüten und auf seine Früchte wartet man noch länger.

Aber ein von der beiden Elsbeerenbäume war sebeno Sonderling wie sein Pflanzer. In den Strahlen der untergehenden Sonne leuchteten seine kleinen weißen Blüten mit fünf Zweigen wie brennende Kerzen. Und seine gelben Zacken spiegelten die Farbe der Sonne wider wie winzige Goldstücke.

Veronika stand einfach da. Sie schluchzte innerlich, aber ihre Tränen fanden keinen Weg. Elsbeerenbaum blüht nicht, solange ihr Pflanzer lebt.

Veronika wandte sich ab, und ihr kam der seltsame Gedanke in Sinn, ob der Elsbeerenbaum jetzt sie sehen würde, wenn sie Mihály‘s Augen an diesem Morgengrauen nicht schließen täte?   
Würde er sie nochmal sehen, zum allerletzten Mal?

Und mit erhobenem und stolzem Kopf machte sie sich wieder auf den Weg zu ihrem Pferd. Wie eine echte Prinzessin, nicht wie eine verstoßene Gräfin. *(an Marcus: das ist der DRITTE Prinzessin vs. Gräfin Satz!)*

Und der junge Elsbeerenbaum drehte sich hinter ihr um, und mit seinen nicht vorhandenen Augen streichelte sie noch lange Veronikas langsam verblassende Silhouette. Aber niemand außer ihm sah das.

Was könnte der Autor dieser traurigen Chronik sonst noch berichten? Wohl dass Elsbeerenbäume bis zu 400 Jahre alt werden können? Und dass sie die Einsamkeit mögen?

Vielmehr und lieber berichte ich darüber, dass bis zum heutigem Tag jeder, der die beide jüngere Ebereschenbäume auf der Halyagos-Wiese sieht, deutlich sehen kann, dass der Stamm eines von ihnen 180 Grad verdreht ist, und blickt in der Richtung diesen alten Ebereschenbaums mit bittersäurigen Früchten, zu dem Veronika einst ihr Pferd angebunden.

Nachwort:

Veronikas Geschichte endet hier. Wir wissen nicht mehr über sie, oder ob sie auch von der tödlichen Krankheit befallen wurde, die in Ungarn fast eine Viertelmillion Opfer forderte, oder ob ihre junge Organisation den Cholera überwunden hat?

Wir wissen nicht einmal, wohin ihre Kinder auf dieser Erde verstreut sind. Sicherlich nahmen sie am bald stattfindenden Unabhängigkeitskrieg von 1848-49 teil, denn es ist unvorstellbar, dass die Söhne von Szabó Misi nicht zu Pferd geboren worden wären. Wer überlebte und wer blieb tot auf dem Schlachtfeld zurück? Nur der liebe Gott weiß es.

Wir wissen nur, daß der zweitgeborene József Szabó (\*1828) Erzsébet Hajagos (\*1836) heiratete, wie der Eremit in Csimaszombat das geträumt hatte, und ihre jüngste Tochter, Erzsébet Szabó (\*1875-1949), sehr spät geboren wurde.

Im Erbe dieser Familie ist eine Sammlung heiliger Bilder erhalten geblieben, in der auf der Rückseite eines Tiefdruckbildes der Schwarzen Madonna „In Erinnerung an Erzsike Jankovich aus Ricsi Tóth“ steht. Ich frage mich, wie ein heiliges Bild, das Erzsike Jankovich (Veronika Jankovichs 14 jahren jüngere Schwester) gewidmet ist, in der kleinen Schachtel von József Szabó und Erzsébet Hajagos landete? Und warum hieß das erste weibliche Kind drei weitere Generationen lang immer Erzsébet? War es aus Dankbarkeit, dass die jüngste Schwester den Platz ihrer älteren Schwester Veronika einnahm, die vier minderjährige Waisen hinterließ? Die Logik neigt zu dieser Erklärung, die auch durch die damalige Sitte gestützt wird. Aber weder das Grab von Misi Szabó noch von seiner Frau Veronika Jankovich sind seit 180 Jahren auf dem Tataer-Friedhof zu finden.

Die Tochter von Erzsébet Szabó ist Erzsébet Kelemen (\*1907-2003), die Urenkelin von Misi Szabó und Veronika Jankovich.

Die nächste Generation war Margit Erzsébet Hajmer (\*1926-1973), die Mutter der Autorin dieser Zeilen, Lajos Szantho (\*1964).

Der rote Faden der Geschichte ist, was mir meine Großmutter (Erzsébet Kelemen) und ihre Mutter (Erzsébet Szabó) erzählt haben. Und was meiner Großmutter erzählt wurde, als sie noch ein Kind war, von denen, die mit ihr auf der Eisenbahnstrecke Tokod-Esztergom-Dorog reisten, auf der sie jahrelang (1917-1921) zum Schneiderschule ging. Damals gab es noch ältere Menschen, deren Eltern Zeugen der Entführung waren oder zumindest die Geschichte aus erster Hand hörten und gerne davon erzählten. Vor allem, als sie herausfinden, dass Erzsébet Kelemen niemand geringeres als die Urenkelin von Veronika Jankovich ist.

József Szabó oder Erzsébet Hajagos konnten darüber nichts mehr sagen, da sie früh starben, bevor Erzsébet Kelemen geboren wurde.

Das Beinahe-Ertrinken in ihrer Jugend, die Vorhersage der Zigeunerin, Veronikas gute Reitkünste, die Geschichte der Flucht des Mädchens und die umsiedeln zu Börgönd können als sichere historische Grundlage gelten.

ALLE astronomischen Aspekte, wie etwa die Daten und Beschreibungen von Kometen, Planetenkonjunktionen und Mondphasen, entsprechen ebenfalls der Realität.

Andererseits wurden Csimaszombat und Gyöngyöstarján aufgrund einer persönlichen Verbindung in das Buch aufgenommen, sie haben jedoch keinen Zusammenhang mit Veronikas wirklichem Lebensweg – es kann also als ein Produkt der Fantasie angesehen werden.

Alle anderen Ähnlichkeiten können nur Zufall sein… oder nicht.

Lajos Szánthó

Quellen: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fer_Komet>